Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 40 (1946)
Heft: 18

Rubrik: Tierer sehen dich an

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tiere sehen dich an

So heißt ein Buch, welches ein guter Tierbeobachter und Tierfreund geschrieben hat. Er hat auch einen Film geschaffen, der so heißt, wie das Buch. Er hat diesen Film im letzten Winter in der Schweiz gezeigt. Der Film ist in den Zeitungen sehr gelobt worden.

Die Worte «Tiere sehen dich an» sind mir wieder in den Sinn gekommen, als ich in der Lebensbeschreibung von Fritjof Nansen etwas merkwürdiges las. Er war in einem Schiff mit etwa zwölf Begleitern in das Nördliche Eismeer gefahren, um den Nordpol, die nördlichste Stelle der Erdkugel, zu entdecken. Das Schiff wurde vom Eis festgehalten. Dann wollte er mit einem Begleiter, drei Schlitten und Zughunden den Nordpol erreichen. Er kam dem Nordpol nahe, mußte aber wieder zurück und zog mit seinem Begleiter zu Fuß mit zwei Schlitten durch die Eiswüsten südwärts, um wieder an das Meer zu kommen. Sie lebten vom Fleisch von Bären und Seehunden. Einmal schoß er ein mächtiges Walroß. Es lag verwundet auf dem Eise. Nun schrieb Nansen in sein Tagebuch: «Aus seinen runden Augen sprach ein so sanftes, hilfloses Flehen, daß ich von tiefstem Mitleid ergriffen wurde. Ich fühlte mich wie ein Mörder. Mit einer Kugel machte ich seinem Leben ein Ende. Aber die Augen verfolgen mich immer noch.»

Auch uns können Tiere so ansehen, daß wir es nicht mehr vergessen. Ich möchte ein paar Beispiele erzählen. Es war im Heuet. Da wurde ich in den Hof gerufen. Was war geschehen? Im Hof lag unsere schöne graue Katze. Sie hatte keine Hinterbeine mehr und wollte sich mit den Vorderbeinen ins Haus schleppen. Auf der Wiese mähte ein Bauer mit der Mähmaschine. Die Katze war in die Maschine gesprungen. Da wurden ihr die Hinterbeine abgeschnitten. Armes Tier! Nun wollte sie noch zu ihren zwei Jungen ins Haus und konnte doch nicht mehr. Als ich kam, schaute sie mich so unsagbar traurig an, als ob ich ihr helfen könnte. Ich hatte großes Mitleid mit ihr, mußte sie aber gleichwohl töten lassen, um sie von ihren Leiden zu erlösen. Die beiden Jungen blieben am Leben.

Vor einigen Jahren lebte in unserem Garten eine wilde Katze. Sie gehörte niemandem und war sehr scheu. Sie ließ sich nicht streicheln und nicht fangen. Um sie nicht verhungern zu lassen, gab man ihr am Küchenfenster hie und da etwas zu fressen. Aber nie kam sie in die Küche herein. Die Katze machte uns viel Widerwärtigkeiten. Sie bekam viel Besuch von den männlichen Katzen der Nachbarschaft. Die vielen Katzen töteten viele Vöglein und verwüsteten die frisch angesäten Beete. Wir wären froh gewesen, wenn jemand die wilde Katze erschossen

hätte. Nun mein Erlebnis: Einmal kam ich spät noch in die Küche. Da war die wilde Katze darin. Sofort dachte ich, ich wolle sie fangen und dann von jemand töten lassen. Die Katze sprang wie wild an den Fenstern hoch und fand den Ort nicht mehr, wo sie hereingekommen war. Ich stand am Küchentisch und schaute ihr zu. Plötzlich sprang sie auf den Tisch und setzte sich vor mich und schaute mich mit ihren Augen so flehentlich an, daß ich es nie vergessen konnte. Dazu miaute sie kläglich, wie wenn sie sagen wollte: «Tu mir nichts! Laß mich hinaus! Gib mir die Freiheit!» Ich hatte Mitleid mit ihr und öffnete ihr ein Fenster. Mit einem Sprung war sie draußen. Ja, es ist schon wahr: Tiere können uns so traurig, so flehentlich ansehen, fast wie mit Menschenaugen.

Nachtrag. Auch die Erzählung im letzten Heft, «Schuld und Sühne», hat A. G. verfaßt.

Zerstreutheit

Der englische Professor Hamilton war sehr zerstreut. Und zudem stark kurzsichtig. Einst stieß er mit einer Kuh zusammen. Er meinte, es sei eine Dame. Höflich zog er den Hut und sagte: «Bitte um Entschuldigung!» Einige Tage später stieß er wirklich mit einer Dame zusammen. Er erinnerte sich an die unangenehme Begegnung mit der Kuh und rief unwillig: «Ist das Vieh schon wieder da!»

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

Von unserm schönen Ferienkurs, 27. Juli bis 3. August 1946, Villa Rhätia, Luzern

Wie vor zwei Jahren in Gwatt, so führte der Schweiz. Verband für Taubstummenhilfe auch dies Jahr ein Ferienlager durch, diesmal in der Villa Rhätia am Vierwaldstättersee, unter Leitung von Herrn Prof. Breitenmoser, Beromünster, mit zwei Fürsorgerinnen (Schw. Martha und Schw. Luise) und drei Lehrerinnen (Schw. Coelestina, Schw. Florentia und Frl. Hunziker). Wunderbar war der Reisetag, als die schöne Zahl von 33 Teilnehmerinnen aus nah und fern sich in Luzern einfand und mit einer Erkennungsmarke abgeholt wurde. Die Villa liegt auf einer Höhe mit großer Terrasse, die uns zu fröhlichem Spiel und zur Unterhaltung lockte. Sie bietet eine prächtige Aussicht auf den See und die Berge. Das Haus ist von katholischen Schwestern bewohnt, welche in freundlicher Weise für uns Platz machten und sich viel Mühe gaben, uns immer nett zu bedienen. Nach dem Frühturnen durften wir jeden Morgen für die Seele neue Worte erfahren. Ein gastfreundliches Eßzimmer lud uns zu gut zubereiteten Mahlzeiten ein. Ein besonderes Vergnügen war für uns die Seefahrt nach Treib, per Bahn